

Die Wüste, die monologisiert

Abtreibung war verboten. Auch gleichgeschlechtliche Liebe. Über ihre Sexualität durften Frauen in den 1940er-Jahren erst recht nicht schreiben. Violette Leduc tat es doch, mit Leidenschaft.

Foto: Kool Film



Die Bastardin“ ist eines der bestverkauften Bücher Violette Leducs – und es sind gleichzeitig Violettes Memoiren. „Hässlichkeit bei einer Frau ist eine Todsünde. Einer schönen Frau sieht man ihrer Schönheit wegen alles nach. Einer hässlichen Frau ihrer Hässlichkeit wegen.“ Als uneheliche Tochter eines Dienstmädchens und eines wohlhabenden Bourgeois, der seine Vaterschaft nie anerkannte, fühlte sich Leduc ungeliebt und hässlich. „Der Nachttopf verwandelte sich zur Mittagszeit in eine Salatschüssel“, beschreibt sie ihre Armut in der Kindheit. Freude empfand sie, wie sie in der Autobiografie „Thérèse et Isabelle“ schildert, in der sexuellen Begegnung mit ihrer Mitschülerin. Kurz darauf wurde sie der Schule verwiesen.

Martin Provosts Violette ist in diesem filmischen Porträt eine eigenwillige Frau, die sich durch ihr Schreiben emanzipiert. Durch Zufall

erfährt sie von Simone de Beauvoirs provokativen Schriften. Heimlich stellt sie ihr nach, legt ihr Blumen vor die Wohnungstür und schließlich ihr Manuskript. De Beauvoir ist von der radikalen Offenheit in Leducs Erstlingswerk beeindruckt. Violette hingegen findet in de Beauvoir ihre ersehnte Mentorin.

Sandrine Kiberlain spielt de Beauvoir mit strengem Blick und großer Stärke, Emmanuelle Devos mimt Violette, die so unkonventionell ist wie ihr Kleidungsstil. Sie sind Verbündete in einer Welt, in der Frauen kein eigenes Bankkonto haben dürfen und Vergewaltigung in der Ehe mit „ehelicher Pflicht“ betitelt wird. Bei ihren Annäherungsversuchen stößt de Beauvoir Violette zurück, sieht die Verzweiflung in ihrem Durst nach Liebe. Möchte Violette aufgeben, ermahnt de Beauvoir sie: „Mit Schreien oder Heulen kommst du nicht weiter. Mit Schreiben schon.“ Mit wenig Budget drehte Provost in Tageslichtoptik, die Kamera begleitet Leduc vom Schatten ins Licht.

Aufnahmen der halbdunklen Pariser Wohnung werden abgelöst von absoluter Freiheit in der Natur. Nur Leduc ist in den weiten Feldern zu sehen, ein Bild, das den ganzen Film prägt. Schriftstellerin zu sein bedeutet Einsamkeit.

„Violette“ zeigt den Kampf zwischen Existenzängsten und Berufung. Und so ist der Film auch eine Ode an die schreibende Zunft. Im Gespräch mit de Beauvoir äußert Leduc ihre Zerrissenheit: „Ich bin eine Wüste, die monologisiert.“ De Beauvoir beruhigt: „Ich habe in der Wüste unzählige Schönheiten gefunden.“ „Violette“ ist eine davon. **Susanne Gietl**

„Violette“ FR/BE 2013.

Regie: Martin Provost. Mit: Emmanuelle Devos, Sandrine Kiberlain, Olivier Gourmet u.a., 139 Min., Start: 26.06.